

---

**Eisenhardt, Saskia (2022). Als ob es Gott gäbe... Theologisieren mit religionsfernen Jugendlichen (Religionspädagogik innovativ 54). Stuttgart: Kohlhammer. ISBN: 978-3-17-042060-1. 347 Seiten.**

---

**Rebecca Deurer**

Universität Regensburg (Rebecca.Deurer@ur.de)

Saskia Eisenhardt widmet das Werk ‚Als ob es Gott gäbe‘ dem Themenbereich ‚Theologisieren mit religionsfernen Jugendlichen‘. Bereits im Titel der Schrift, die im Wintersemester 2021/22 von der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als Dissertationsschrift angenommen wurde, wird die spezifische Perspektive auf das Theologisieren deutlich.

Einerseits gilt die Aufmerksamkeit dem Spannungsfeld des ursprünglichen „innerchristlichen Ansatzes“ (136) des ‚Theologisieren‘ und den ‚religionsfernen Jugendlichen‘, die die Schülerschaft im Religionsunterricht prägen. Andererseits ist die Arbeit getragen von der Zuversicht, dass religionsferne Jugendliche in der Lage sind, einen Perspektivwechsel vorzunehmen, sodass sie fähig sind, Gespräche zu führen, ‚als ob es Gott gäbe‘. Diese Sichtweisen manifestieren sich in der Forschungsfrage „Wie theologisieren religionsferne Jugendliche im Religionsunterricht?“ (17), der in einer qualitativ empirischen Untersuchung in sieben Kapiteln nachgegangen wird.

Im ersten Kapitel beleuchtet Eisenhardt mehrperspektivisch den evangelischen Religionsunterricht als Ausgangspunkt der empirischen Erkundung. Auf der strukturellen Ebene fokussiert sie rechtliche Grundlagen und Bestimmungen für die Teilnahme konfessionsloser und religionsferner Schüler\*innen am Unterricht, bevor sie auf der konzeptionellen Ebene dessen Aufgaben und Ziele referiert. Auf der kontextuellen Ebene erörtert Eisenhardt sorgfältig, unter Zuhilfenahme verschiedener Studien, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Im zweiten Kapitel präsentiert die Autorin aktuelle Forschungsergebnisse zum Theologisieren. Anschließend verortet sie diesen Ansatz in der Lai\*innentheologie, grenzt ihn vom Theologisieren mit Kindern und Erwachsenen ab, beleuchtet Chancen und Grenzen der Jugendtheologie, benennt entwicklungspsychologische Spezifika dieser Altersgruppe, erläutert Aufgaben und Rolle der Lehrkraft und legt nachvollziehbar dar, warum sie einen weiten Theologiebegriff bevorzugt. In diesem Kapitel wird Eisenhardts Arbeitsweise im Theorieteil deutlich. Sie nähert sich mehrperspektivisch den Themen an, referiert unterschiedliche Positionen und nimmt dezidiert zu den verschiedenen Ansichten Stellung.

Im Zentrum des dritten Kapitels stehen die religionsfernen Jugendlichen. Nach einer prägnanten Zusammenfassung verschiedener Studien zur Jugendtheologie, erörtert Eisenhardt den Terminus „religionsfern“, den sie „möglichst neutral und ohne negative Konnotationen“ gebrauchen möchte, da es ihrer „Überzeugung entspricht, bezüglich der individuell verschiedenen religiösen bzw. nicht-religiösen Ausprägungen der Schüler\*innen keine normative Wertung vorzunehmen, sondern sie als gesellschaftlich-soziologische Tatsache anzuerkennen, mit denen es im Religionsunterricht konstruktiv umzugehen gilt.“ (110) Wer in dieser Studie als religionsfern betrachtet wird, entscheidet Eisenhardt, die keinen Kriterienkatalog vorlegt, im Einzelfall (111) auf der Grundlage der von den Schüler\*innen ausgefüllten Fragebögen zum religiösen Hintergrund sowie ihrer „Äußerungen während des Religionsunterrichts“. Abschließend erläutert Eisenhardt mithilfe eines weiten Theologiebegriffs, warum „junge Menschen ohne persönlichen Glauben Theologie treiben“ (111) können, und nennt bereits vor der Vorstellung der

empirischen Ergebnisse Gelingensbedingungen: Lebensweltbezug und Lebensdienlichkeit, Erfahrungsorientierung, Dialog auf Augenhöhe und anfängliche Entdeckungen.

Im vierten Kapitel präsentiert Eisenhardt ihren Forschungsprozess. Vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen wird die Frage „Wie theologisieren religionsferne Schüler\*innen im Religionsunterricht“ (136) plausibilisiert. Schlüssig begründet sie ihre Entscheidung mithilfe der Grounded Theory Methode ihre Daten auszuwerten. Bis zu diesem Zeitpunkt der Arbeit erläutert Eisenhardt schrittweise ihren Leser\*innen ihren Forschungs- und Gedankenprozess. Allerdings verändert die Autorin an dieser Stelle ihre Herangehensweise und konkretisiert anhand der Materialien weder den Prozess des Kodierens noch des Memoschreibens.

Die Grundlage der Datenerhebung bilden von Studierenden gehaltene, videographierte Religionsunterrichtsstunden in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Diese fanden in Lerngruppen aus fünf verschiedenen Religionskursen des 9. und 10. Jahrgangs an unterschiedlichen Gymnasien, Gemeinschaftsschulen und gymnasialen Schulzentren im Wintersemester 2016/17 und im Wintersemester 2017/18 statt. Zusätzlich zu den Unterrichtsgesprächen wurden für die Untersuchung „von den Schüler\*innen erstellte Materialien“ (145) sowie auch Fragebögen, in denen die Schüler\*innen „zu Religion in ihrem persönlichen Leben“ (145) befragt wurden, ausgewertet. Da in dieser Studie nachvollzogen werden soll, „auf welche Weise“ sich Schüler\*innen „theologischen Fragestellungen nähern und mit ihnen umgehen“ (157), nennt Eisenhardt nur die Themenbereiche inklusive der inhaltsbezogenen Kompetenzen der Unterrichtseinheiten.

Im 5. Kapitel stellt Eisenhardt ihr vierteiliges Theoriemodell, das „bereits die Ergebnisse der Datenauswertung“ (169) darstellt, vor. Auf der Inhaltsebene analysiert sie das Wissen der Schüler\*innen über religiöse Inhalte und Traditionen. Den Entwicklungsprozess der Schüler\*innen während des Theologisierens ergründet Eisenhardt auf der Prozessebene. Wie sich die Jugendlichen auf den theologischen Denkhorizont einlassen und inwieweit sie zu Perspektivwechseln fähig sind, untersucht die Autorin hingegen unter der Überschrift Reflexionsebene. Auf der Subjektebene fokussiert sie „die individuelle und persönliche Auseinandersetzung der Schüler\*innen mit den Fragen und Inhalten des Theologisierens“ (170). Stringent legt die Autorin auf diesen Seiten den Schwerpunkt auf die Schüler\*innen. Im Vordergrund stehen die Schüler\*innenbeiträge, die den einzelnen Kategorien zugeordnet und eingehend analysiert werden. Durch die Vorstellung des religiösen Hintergrunds und die geographische Verortung der jeweiligen Schüler\*innen werden die Auswertungen bereichert.

Im sechsten Kapitel verknüpft Eisenhardt konsequent die Ergebnisse aus dem Theorieteil mit den empirischen Befunden und zieht konzeptionelle, didaktisch-methodische und religionspädagogische Konsequenzen für das Theologisieren mit religionsfernen Jugendlichen. In diesem Abschnitt der Arbeit plädiert sie u.a. dafür, „Religionsferne und Konfessionslose [...] nicht mehr grundsätzlich defizitorientiert als mögliches Manko und Hindernis für das Theologisieren“ (290) wahrzunehmen, erinnert sie daran, dass Theologisieren „einer gründlichen methodisch-didaktischen Vor- und Nacharbeit“ (301) bedarf, und betont, dass für das Gelingen dieses Ansatzes eine „Haltung der Offenheit und des Zutrauens für das Theologisieren“ (309) der Jugendlichen von Seiten der Lehrkräfte notwendig ist.

In dem prägnanten Schlussteil werden offene Fragen aufgeworfen, und Eisenhardt antwortet auf die Forschungsfrage „Wie theologisieren religionsferne Jugendliche?“ mit den Worten: „Auch nicht viel anders als alle anderen – wenn sie entsprechend begleitet werden“ (319).

Eisenhardts lesenswerte Arbeit liefert bedeutsame Einblicke in das Theologisieren mit religionsfernen Jugendliche, die zwar Teil der heterogenen Schülerschaft im Religionsunterricht sind, in der Vergangenheit aber in der Forschung zu wenig beachtet wurden. Konsequenterweise führt sie Begriffe neu ein, ver-

knüpft systematisch und gehaltvoll ihre Gedanken aus dem Theorieteil mit ihren empirischen Ergebnissen, gibt notwendige Denkanstöße wie theologische Gespräche gelingen und Hilfestellungen, auf welchen Ebenen diese Dialoge analysiert werden können. Eisenhardts Schrift ist ein Apell, ein Aufruf öfters mit religionsfernen Jugendlichen zu theologisieren.